lachenden Gefilden (siehe Schmähartikel gegen Kraatz!) zu führen verheissen. Aber das duldet der Schwarm der Uebrigen nicht. Sie hängen sich mit dem Gewicht ihrer Schwerfälligkeit an seine Rockschösse, um ihn zurückzuzerren; sie stossen ihn kopfüber in die Dornen, um ihm die frohe Forscherlust zu verleiden; sie lachen und toben, sie schreien und heulen, um dem kühnen Eroberer bange zu machen." Davon stimmt allerdings wieder das eine: „Sie lachen" und schütteln bedenklich das Haupt. Hier ist niemand so unvorsichtig und vergreift sich an die Rockschösse des H. K. oder ist gar so herzlos, edle Körpertheile des H. K. in Gefahr zu bringen.

Da Herr K. sich nun aber in seiner ganzen Grösse gezeigt, so will ich fortan seinem Wunsche nachkommen und ihm gern fernbleiben, vorausgesetzt, dass H. K. auch meine bescheidene Bitte erfüllt und die Fabrikation solcher wohlfeilen Historien einstellt. Will H. K. das entomologische Publikum durch seine geistreichen Entdeckungen[1]) auf entomologischem Gebiet belustigen, so kann ich nichts dagegen haben, ich aber möchte von einem Manne wie H. K. unbehelligt bleiben.

Kleinere Mittheilungen.

Aus Mucury (Provinz Minas Geraes, Brasilien) kommen bittere Klagen über eine Ameise, *Atta* (*Oecodoma*) *cephalotes*, als einer Plage für die südamerikanischen Landwirthe, wie sie schrecklicher nicht gedacht werden kann. Diese Ameisen, Sauve oder Sauva, von den Colonisten Schlepper oder Tropeiros, von den Brasilianern Cabeçudos oder Dickköpfe genannt, bilden handbreite Streifen, wenn sie, jede ein Blattstückchen tragend, auf ihren glatten, gereinigten und von weither sichtbaren Strassen einherziehen. Sie erscheinen im October oder November nach den ersten schweren

---

[1]) z. B. „*Scirtes hemisphaericus* ist zahlreicher als seine Verwandten; er kann sich durch Springen vor seinen Feinden retten, seine Verwandten nicht" (Berl. entom. Z. 1884, p. 393). Nun ist aber sein Stammesgenoss (wie Kolbe sagt) *orbicularis* entschieden selten, kann aber auch springen. Und H. K., der doch recht erheiternde Bocksprünge machen kann, ist bis auf den heutigen Tag noch immer der einzige seiner Art geblieben und wird sich schwerlich „durch Springen" vor den Feinden der „Kolbeschen Phrase" und der Unwahrheit retten können.

Gewitterregen, die ♂ vollziehen bis in den December hinein den Begattungsakt hoch in der Luft, die ♀ entledigen sich nach der Befruchtung ihrer Flügel und graben sich in die Erde ein, um in dieser ihre Eier abzulegen. Sie werden von Hühnern gern gefressen; während auf einer von Hühnern besuchten Fläche von etwa 4 Ha. gegen 3000 bis 4000 eingegrabene ♀ sich finden, zählt man deren auf einer gleichen von Hühnern bewohnten Fläche etwa nur 60 bis 70.

Erst im dritten Jahre nach der Eiablage kommen die geflügelten ♂ und ♀ zum Vorschein, die ungeflügelten Arbeitsameisen aber, die blattschneidenden Dickköpfe, nehmen alsdann so überhand, das oft über Nacht die Rosenstöcke aller Blätter und Knospen beraubt dastehen, Orangen- und Pfirsichbäume völlig entblättert sind, dem Weinstock Blätter und junge saftige Triebe fehlen; auch Maulbeerbäume und Kaffeebäume werden geplündert; Zwiebeln sind wieder besonders beliebt. Die Bohne wird so zugerichtet, dass man die Schoten und ausgefallenen Bohnen vom Boden auflesen muss, um nur noch etwas zu retten. Wo Hühner hausen, schleppen die Dickköpfe nur noch bei Nacht. Eine besondere Vorliebe hegen die Dickköpfe für die zarten Mandiockblätter, vernichten Pflanzungen von bis zu 10000 Stöcken und damit die Frucht für den Tisch und für das Vieh. Welschkornstauden greifen sie weniger gern an; wenn aber andere Pflanzen fehlen, so sind auch diese vor den Dickköpfen nicht gefeit. Setzt man die Pflanze in einen mit Wasser gefüllten Asch, um so den Dickköpfen den Zugang abzuschneiden, so verschwindet das Wasser schnell, da der Asch nicht glasirt ist, und muss täglich erneut werden oder es bildet ein auf das Wasser gefallenes Blatt und dergl. den Dickköpfen die Brücke. Sie schleppen alles unter die Erde, sogar die Dungblätter. Selbst die Welschkornscheune wird von den Dickköpfen heimgesucht, die Kolben von den Blättern, die Zapfen von den Körnern befreit und jeder Dickkopf schleppt sein Korn mit heim; sogar das gebackene Brot höhlen sie aus. Einem Müller trugen sie Jahr aus Jahr ein jede Nacht 10 Liter Welschkorn weg. Und will man diesen Unholden etwas anhaben, so wird man noch blutig gebissen.

In die Baue dieser Ameisen, welche sich durch aufgetragene Erdhäufchen verrathen, führt ein Loch von der Grösse eines Markstückes. Fünf Centimeter unter der Erdoberfläche liegt das Nest; es hat einen flachen Boden und ungleichmässig vertheilte, bis 4 M. tiefe Kammern. Die obersten Kammern enthalten fast nur Speise, eine weisse, schwammige, etwas klebrige Masse, nur wenig Eier und Maden, die unteren mehr Eier in der Speise vertheilt. Zwischen den Stockwerken von Kammern befinden sich grosse Schleppgänge mit ebenem Boden und halbrunder Decke, von denen aus kleinere Schleppgänge in die Kammern führen. Bei alten Bauten müsste

man zur Vernichtung des ganzen Nestes eine Fläche von 20 bis 25 □ M. in unbestimmter Tiefe umstürzen.

Gegen diesen Todfeind des brasilianischen Landwirths wird die Anwendung einer von Capanema erfundenen Flüssigkeit Formicida (Ameisentod, vielleicht Schwefelkohlenstoff?) in Vorschlag gebracht, welche man von oben her in das Nest hinein giesst und dann entzündet.

Nach E. Reitter ist der Instinkt der *Meloë*-Larven groben Täuschungen ausgesetzt. Stark pelzartig behaarte Käfer der Art *Amphicoma Lesserei* aus Attika zeigten sich mit *Meloë*-Larven dicht besetzt und mussten demnach von den *Meloë*-Larven für Bienen gehalten worden sein (siehe Wiener Entomol. Zeitung, 5. Jahrg., 1886, Seite 99).

Litteratur.

H. J. Kolbe, Beiträge zur Zoogeographie Westafrikas nebst einem Bericht über die während der Loango-Expedition von Herrn Dr. Falkenstein bei Chinchoxo gesammelten Coleoptera. (In: Nova Acta der Ksl. Leop.-Carol. Deutschen Akademie der Naturforscher Band L. No. 3, 1887 pag. 153—364. Mit 3 Tafeln No. XIV—XVI.)

Vorliegende Abhandlung enthält im ersten Theile das Vorwort, die Einleitung und einige Kapitel über die klimatischen, chorographischen, faunistischen und zoogeographischen Verhältnisse Westafrikas (der westafrikanischen Subregion). Verfasser zieht gegen Wallace das senegambische Gebiet zu dieser Subregion. Das VII. Kapitel enthält ein Verzeichniss sämmtlicher westafrikanischen Carabidae mit Angabe ihrer geographischen Verbreitung. Hierbei sind die Genera gruppenweise in tabellarischer Form zusammengestellt, um in übersichtlicher Weise das Vorkommen der über Westafrika hinaus verbreiteten darzulegen. Obgleich der Verfasser selbst eingesteht, dass bei den von Jahr zu Jahr zunehmenden Neuentdeckungen diese Resultate sich mehr oder weniger verändern werden, so kann dennoch eine Uebersicht, die hier zum ersten Male geliefert ist, wissenschaftlich nur von Werth sein. Von den 557 Species der Familie Carabidae in Westafrika (vom Kongogebiet bis zum Senegal) leben 52 in Abyssinien und Nubien, 16 in Zanzibar, 27 in Angola, 25 in Mozambique und Südafrika und 3 in Madagaskar. Eine ziemlich grosse Anzahl von Gattungen ist auf Westafrika beschränkt. Die Chlaeniiden und Panagaeiden sind hier sehr